



Sovereign Time

Sovereign Time

1-Prolog

Sein Name war Garon. Der Wind am Krähenneest peitschte in sein Gesicht, ebenso wie das Wasser an den langen Rumpf der Saint Lorde. Im Rücken des Schiffes sah er ihr Gefolge: Einige Koggen, im Kielwasser der Galeone auf und ab treibend. Dämmriges Licht ging von ihnen aus, warf elegante, orangene Schlieren über den nächtlichen Wellengang.

Masamune, der Gezeitenmond, war erst vor wenigen Tagen hinter dem Horizont emporgeklommen und hatte die nordischen Meere wieder in Wasser gebettet. Traditionsgemäß hatte sich die königlichen Flotten von Est Laanborg und Treibstadt aufgemacht, die Meerenge im Zuge einer dekadent anmutenden Parade zu überqueren und die Adelsgeschlechter zu beschenken. Ein seltenes und einmalig großes Fest. Garon erinnerte sich an die Worte seines Vaters, die ihm am Kinderbett einst lehrten, eine Periode von Masamune könne ab und zu sogar mehrere Generationen überdauern. Er hatte im Laufe seines Lebens Masamune jedoch schon drei mal erlebt und die letzte Ebbe dauerte sogar nur knappe 2 Jahre an. Trotzdem hatte er den 'großen Fleck am Himmel' - und vor allem die Schifffahrt - sehr vermisst. Er war während einer Überfahrt gezeugt, auf einer Anderen geboren und auf noch Anderen erzogen worden. Es war seine Kindheit. Tage konnte er damit verbringen in seinem Krähenneest bloß dazusitzen, seine eigentliche Aufgabe zu vernachlässigen und den Mond zu begutachten, in Gedanken an seine verstorbenen Eltern und den kurzen, glücklichen Teil seiner Kindheit. Doch zu seinem Bedauern wurde er auf dieser Reise gleich zu Beginn als Ersatzkoch für Feron Kasparov eingesetzt. Dieser war noch in Rosiana, der größten Stadt Est Laanborgs, erkrankt und hatte sich erst gestern wieder als genesen empfunden. Da Masamune, wie alle anderen Monde auch, tagsüber nicht zu sehen war, freute sich Garon seitdem auf seine Nachtschichten im Krähenneest. Und dort stand er nun, in beinahe völliger Dunkelheit und mit seinen muskulösen, nackten Armen auf die stählernen Metallstreben gelehnt. Vergebens suchte er am Horizont nach Löchern in der Wolkendecke um einen ersten Blick zu erhaschen. Und dann war da etwas. Eine grazile Bewegung in der schier stählernen Wolkendecke, gerade deutlich genug um Garons Aufmerksamkeit zu erhaschen. Dann sah er es wieder - und glaubte es nicht.

--

Hier mal mein Prolog. Ich erklär mal nicht die ganzen Gedanken dahinter, ich möchte lieber wissen ob der Text beim lesen "funktioniert". Ein Leser eines echten Buches kann ja auch nur lesen, was dort geschrieben steht.

Das Problem ist: In meinem Kopf ist die ganze Umgebung schon ausgereift, samt Geschichte, Zukunft und so weiter. Daher kommt mir das

Geschriebene natürlich lebendig vor, da ich da schon Stunden an dem Projekt sitze. Aber wirkt der Text auch beim ersten mal lebendig? Weckt er Interesse, weiterzulesen? Oder ist die Behandlung dieses Themas vielleicht nicht so Ideal für den Prolog?

Bin nicht auf Lob, sondern auf Kritik aus. Also, wenn jemand nette, ehrliche Worte übrig hat, ist das natürlich schön, aber Idee ist eher, dass ich mich hier verbessern möchte, also alles raushauen, was euch stört. :P

LG

Void :)

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).